

**Leitvers:** „Es ist mein Wunsch, dass du gesund bleibst und dass es dir in jeder Hinsicht gut geht.“ (3. Joh 1,2)

## Warum wir so mit Heilung umgehen

Im letzten Jahr hatte ich die Einladung bekommen, auf dem Kongress des Vereins *Christen im Gesundheitswesen* einen Vortrag zu halten über die Heilungskompetenz von Kirche und Gemeinde. Ich bin in der Funktion als Theologe beratend im Beirat des Vereins tätig und nehme gerne an diesen Kongressen teil. Ja, ich nehme sie als persönliche Fortbildungen wahr und habe dort viel gelernt. Wer uns als Gemeinde etwas besser kennt, weiß, wie sehr uns das Thema Heilung am Herzen liegt.

CIG ist ein bundesweites, ökumenisches Netzwerk von Mitarbeitenden im Gesundheitswesen. Zu ihnen gehören Pflegekräfte, Ärzte, Psychologen, Psychiater, Therapeuten und Sozialarbeiter. Sie alle setzen sich in ihrem Berufsalltag intensiv mit der Frage auseinander, wie Menschen gesund werden können – nicht nur in ihrer spezifischen Fachdisziplin, sondern im Hinblick auf den ganzen Menschen. Dabei haben sie immer drei Dimensionen im Blick: *heilen, trösten* und *begleiten*.

Die Arbeit von CIG ist im Kern eine Pionierarbeit mit Vision. Historisch gibt es natürlich diesen tiefen Graben zwischen der Medizin und der Theologie, zwischen der Wissenschaft und dem Glauben, zwischen dem Weißkittel und dem Schwarzkittel. Beide haben sich immer mit Vorbehalt beobachtet. Und manche Vorurteile haben sich bis heute auch so gehalten. Da gehen manche Christen viel zu spät zum Arzt, weil sie darauf vertrauen, dass Gott sie schon heilen wird. Der Weg zum Arzt ist der Weg der Ungläubigen, um es mal etwas überspitzt zu formulieren. Hinter dieser Haltung steckt aber manchmal kein echtes Gottesvertrauen, sondern vielmehr eine tiefe Angst vor Diagnostik und Therapie. Da ist der Weg zum Gebet natürlich viel bequemer. Vielleicht kennst du das: Dein Körper gibt dir beunruhigende Signale, aber dein Verstand weigert sich, sie ernst zu nehmen. Wird schon wieder. Geht bestimmt bald wieder weg. Die Angst ist oftmals stärker als unsere Vernunft.

Und dann gibt es aber auch die andere Seite: Menschen, die sich in ihrer Sorge um ihr Leben nie wirklich grundlegend Gott anvertraut haben. Die bei dem kleinsten Symptom, das sie bei sich entdecken, sofort mit dem Googlen beginnen und nicht aufhören zu surfen, bis sie ihre Diagnose haben. Meine Frau ist Hausärztin und Psychotherapeutin und kennt natürlich diese Patientinnen und Patienten, die ihr bereits vor ihrer Untersuchung genau sagen können, was sie haben. Eigentlich soll sie als Ärztin nur noch den Befund bestätigen und das Rezept ausstellen. Oftmals wollen diese Menschen die maximale Kontrolle über ihr Leben haben. Auch dahinter steckt ja eine Angst: die Angst vor Krankheit und Leiden, vor Verletzlichkeit und Endlichkeit – die Angst, das eigene Leben nicht sichern zu können. Es ist der Versuch, die grundsätzliche Unverfügbarkeit des eigenen Lebens durch Kontrolle zu überwinden.

Die einen setzen auf ein zu naives Gottvertrauen und ignorieren, dass Gott auch durch Medizin handelt und segnet, die anderen setzen ihr Vertrauen nahezu grenzenlos in die Medizin und erliegen der Illusion, das Leben ließe sich medizinisch absichern und kontrollieren.

Ich bin dankbar, dass mittlerweile ein echter Versöhnungs- und Verständigungsprozess zwischen Weißkittel und Schwarzkittel stattgefunden hat. Der Graben ist an vielen Stellen überwunden. Wir sprechen von einer kooperativen Heilungskompetenz zwischen Glauben und Medizin. Und genau dafür stehen wir auch als Friedenskirche.

Wir glauben, dass sich das Reich Gottes doch nicht nur in der Kirche ereignet, sondern auch in der Arztpraxis, im Krankenhaus, im Hospiz oder im Pflegeheim. Der Geist Gottes ist doch auch da gegenwärtig und will auch da heilen, trösten und begleiten. Menschen sollen doch auch im Gesundheitswesen die heilende Liebe Jesu erfahren. Gerade die Christen im Gesundheitswesen wollen ihren Glauben in ihrem Beruf leben. Und der Heilige Geist ist mit ihnen unterwegs. Sie sind dort, wo sie arbeiten und wirken mobile Tempel Gottes. Und deshalb wollen sie den tiefen Graben zwischen Weiß- und Schwarzkittel überwinden.

Und sie suchen nach Gemeinden, die diese Sicht teilen. Gemeinden, die alles in ihre Glaubenswaagschale werfen und nicht aufhören, für erkrankte Menschen zu beten, sie in ihrer Not und Krankheit zu trösten und zu begleiten. Und sie suchen zugleich nach Gemeinden, die sich öffnen für die Heilungskompetenz der Weißkittelbranche. Die z. B. nicht sofort hinter einer psychiatrischen Erkrankung einen Dämon vermuten, die offen sind, spezifische Krankheitsbilder zumindest im Kern zu verstehen, die im Gebet und in der Begleitung von Menschen sensibel sind für manche Krankheitssymptome, die unvertrauter sind als Rücken- und Knieschmerzen. Jeder, der für Heilung betet, ist angehalten, Jesus zu fragen: Jesus, wie möchtest du diesem Menschen begegnen? Was hast du für ihn auf dem Herzen? Wie soll ich beten?

### Heilende Gemeinde – warum wir unseren Heilungsauftrag nicht delegieren dürfen

In einem Grundsatzpapier hat der Ökumenische Rat der Kirchen 1966 folgende Aussage getätigt (**Folie 1**):

*„Die christliche Kirche hat eine besondere Aufgabe auf dem Gebiet des Heilens. Das bedeutet, dass Einsichten in das Wesen von Heilung gegeben sind, die nur in Verbindung mit dem Glauben an Christus zu gewinnen sind. Die Kirche kann sich ihrer Verantwortung auf dem Gebiet des Heilens nicht entledigen, indem sie diese anderen Organisationen überträgt.“*

Der ÖR erinnert uns daran, das Wesen von Heilung mit Jesus zu verbinden – Heilung mit dem Heiland. Heilung und Heil stehen in Verbindung. Heilung wird damit zu einem Beziehungsgeschehen: Wir verfügen nicht über sie. Wir vertrauen uns in unserer Not dem Heiland Jesus an. Und jede Heilung, die geschieht, steht im Zeichen des endgültigen

Heils, das uns mit der Wiederkunft Jesu verheißen ist. Jede Heilung ist ein Zeichen, dass das Reich Gottes in Jesus angebrochen ist – und eines Tages seine Vollendung finden wird. Jede Heilung erinnert uns daran. Darum der weitere Satz: *„Die Kirche kann sich ihrer Verantwortung auf dem Gebiet des Heilens nicht entledigen, indem sie diese anderen Organisationen überträgt.“*

Wie ist es zu dieser Aussage gekommen? Die Kirche hatte zuvor ihren Heilungsauftrag stark mit medizinischer Mission verbunden. Sie gründet Krankenhäuser, sie beschäftigt entsprechend Ärzte und Pflegekräfte und hilft somit den Kranken. Daraus entstand aber die bohrende Frage: Ist Heilung etwas, das bestimmte Fachleuten, auch christliche Fachleuten, tun, oder gehört Heilung zum Wesen und Auftrag der Kirche selbst? Kann Kirche, können wir, den Heilungsauftrag also an die Weißkittelbranche delegieren? Die Antwort des ökumenischen Rates war nach intensiver biblischer Prüfung eindeutig:

**(Folie 2)** *„Der christliche Heilungsdienst ist primär der ganzen Gemeinde aufgetragen; erst innerhalb dieses Kontextes kommt den dafür besonders Ausgebildeten ihre besondere Aufgabe zu.“*

Wir können somit nicht den Heilungsauftrag delegieren: an Pflegeheime, diakonische Krankenhäuser etc. Es ist wunderbar, wenn diese entstehen, das steht ja außer Frage. Viel grundsätzlicher gilt. Wir sind als Gemeinde eine heilende Gemeinschaft. Und wenn wir heute wieder einen Heilungsgottesdienst feiern, dann soll sich genau das in unserer Mitte ausdrücken. Heilsam ist per se die Gemeinschaft, die wir miteinander haben. Und darin eingebettet haben wir dann auch unsere Gebetsangebote – wie heute hier in diesem Heilungsgottesdienst. Und in unserer Gebetslounge stehen gleich ausgebildete Beter. Beter, die sich haben schulen lassen für diesen Gebetsdienst. Sie stehen hier nicht unvorbereitet. Zugleich aber vertrauen wir zuerst darauf, dass der Christus in ihnen, dem Bedürftigen und Krankenbegegnen möchte. Er, Christus, ist unsere Heilungskompetenz in Person. Er ist gegenwärtig durch seinen Geist, der in uns wohnt. Und vergiss es nie, wenn du mit Jesus unterwegs ist und er dein Herr ist: Egal wie geschwächt dein Körper ist, egal, wie angeknackst deine Seele oder deine Psyche ist: Du bist immer noch ein Tempel des Heiligen Geistes. Du bist weit mehr als ein kranken Mensch!

Ich bin immer wieder erstaunt und auch erschrocken darüber, wie viele Kirchen und Gemeinden immer noch sehr zurückhaltend sind im Hinblick auf die Frage, ob sie vom Herrn einen Heilungsauftrag erhalten haben. Wie oft hat Jesus in den Evangelien seine Jünger aufgefordert: *„Heilt die Kranken ...“* Dazu sind wir aufgefordert, auch wenn wir wissen, dass wir keine Heilungen garantieren können und demütig und abhängig auf Gottes Wirken angewiesen sind. Auch heute. Uns ist bewusst, dass Heilungsgottesdienste auch seelsorgerlich herausfordernd sind. Mancher hat schon so oft für sich beten lassen – ohne dass Gott auf die Art und Weise geantwortet hat, wie er gehofft und geglaubt hat. Das kann auch weh tun. Und wenn andere Heilungen erleben, dann ist das einerseits ermutigend, aber andererseits kann auch das innerlich weh tun: Warum andere, warum

nicht ich? Warum der eine Heilung erfährt und der andere nicht, bleibt für uns ein Geheimnis. Deshalb werden wir niemandem mangelnden Glauben unterstellen oder mögliche Ursachen benennen, warum Gott bisher nicht geheilt hat. Vielmehr wollen wir – so gut wir das können – jeden in seinem Schmerz begleiten und trösten. Wir bleiben bei Dir. Wir beten weiter, wir tragen mit – und wir vertrauen uns Jesus an.

Im Sinne Jesu geht es um mehr, als hier und da ein Gebetsangebot für Kranke zu machen. Es geht grundlegend und umfassend darum, dass wir eine Gemeinde sind, die in ihrem ganzen Leben eine heilende Gemeinschaft ist. Der ÖRK hat dies auf den Punkt gebracht: Für sie ist die örtliche christliche Gemeinschaft – ich zitiere – „der vorrangige Ort für den heilenden Dienst“. Dieser heilende Dienst umfasst neben dem Heilungsgebet die Art und Weise,

- wie wir Menschen aufnehmen und ihnen begegnen,
- unsere gegenseitige Unterstützung und Fürsorge
- die Verkündigung des Evangeliums als Hoffnungs- und Trostbotschaft,
- die Feier des Abendmahls als Zeichen der Vergebung, der Versöhnung und Wiederherstellung,
- die Seelsorge
- die gegenseitige Fürbitte und
- die gelebte Gemeinschaft.

Das bedeutet grundlegend: Heilung ist mehr als „gesund werden“. Heilung hat eine *körperliche*, eine *psychische*, eine *spirituelle* bzw. *geistliche* und eine *soziale* Dimension. Es geht immer um den ganzen Menschen in seinen Beziehungen und seiner Gemeinschaft. Diese Sicht bewahrt uns vor dem Missverständnis, eine heilende Gemeinde daran zu erkennen, dass in ihr alle Kranken gesund werden.

Mit dieser Weitung des Heilungsbegriffs will ich aber keineswegs die körperliche Heilung kleinreden. Wenn Du körperlich krank bist und Gebet suchst, werden wir heute ganz konkret und erwartungsvoll für körperliche Heilung beten. Aber Gottes heilendes Handeln ist größer als die Wiederherstellung einer Körperfunktion.

Der ÖRK formuliert diesen Gedanken wie folgt: **(Folie 3)** „*Die Kirche ist ihrem Sein und ihrer Berufung treu, wenn sie sich in eine heilende Gemeinschaft verwandelt.*“ Wir bieten heute damit weit mehr als einen Dienst an. Er ist vielmehr ein Ausdruck der Gestalt von Kirche, die sich als heilende Gemeinschaft versteht. Wir erbitten nicht nur Heilung bei Jesus, sondern wir sind eine heilende Gemeinde, weil wir ihn verkörpern. Deshalb gehört heilendes Handeln zur Existenz seines Leibes. Wir besitzen also keine Heilkraft, vielmehr partizipieren wir am heilenden Handeln Christi. Wir stellen uns Jesus zur Verfügung, dass er durch uns heilen kann.

Um es als Statement auszudrücken: Wir wollen eine Gemeinde sein, in der Menschen mit Krankheit, Leiden, Schuld, Einsamkeit und Zerbrochenheit in unserer Mitte einen Raum

der Hoffnung, des Trostes, der Zugehörigkeit, der Fürsorge und der Versöhnung erfahren. Das sind doch unsere Kernkompetenzen als Gemeinde Jesu.

## Jesus sieht Dich!

Das bedeutet wiederum nicht, dass sich unser Heilungsauftrag mit Gemeinschaft, Seelsorge und Diakonie erschöpft. Hören wir einmal auf Jesus (**Folie 4**):

*„Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen. Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte! Und als er seine Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.“ (Mt 9,35 – 10,1).*

Jesus sah die Volksmengen – zahllose Menschen, Einzelschicksale – und das, was er sah, traf ihn im Innersten. Er wurde innerlich bewegt, ergriffen von Mitleid, weil sie erschöpft und verschmachtet waren. Verschmachtet bedeutet wörtlich: niedergeworfen, am Boden liegend, hilflos, ohnmächtig. Und das war keine Einzelbeobachtung: Er zog umher durch alle Städte und Dörfer. Ihm müssen wir nicht erzählen, wie es in dieser Welt aussieht. Ihm müssen wir nicht erzählen, wie es hier in unserer Mitte aussieht. Er weiß, wer heute hier sitzt. Er sieht uns. Und was er sieht, trifft ihn im Innersten. Er kennt deine Not, deine Erschöpfung, deine Krankheit. Und er ist innerlich bewegt davon. Er hat Mitleid mit dir.

Aus seiner Ergriffenheit heraus gibt er seinen Jüngern Vollmacht – seinen ersten Jüngern und auch denen, die ihm heute nachfolgen. *Vollmacht für seine Jünger ist die Antwort Jesu auf die Not zahlloser Menschen, die am Boden liegen und ohnmächtig sind.*

Jesus gibt uns Vollmacht, damit wir Menschen in Not dienen und sie gesund werden. Er nimmt unsere Hände in seinen Dienst. Er gebraucht unsere Hände, die wir im Gebet behutsam auf die legen, die Gebet suchen. Sein Mitleid bewegt uns. Seine Liebe erfüllt uns. Bei Jesus sind Hände der Macht immer Hände der Liebe. Wir vertrauen auf das Wirken seines Geistes in unseren Gebeten. Was auch immer dann geschehen mag.

So komm, wenn du krank bist. Komm aber auch, wenn du erschöpft bist. Wenn etwas in deinem Leben zerbrochen ist. Wenn du eine Last schon lange mit dir herumträgst. Wenn du Trost brauchst. Wenn du dich nach Gottes Berührung sehnst. Komm auch, wenn Du schon oft gekommen bist. Vielleicht weißt du selbst gar nicht genau, worum wir für dich beten sollen. Auch dann darfst du kommen. Jesus sieht dich. Und er ist innerlich bewegt über das, was dich bewegt. Er wartet auf dich. Er ist ganz bei dir.